

Vogtländischer Anzeiger.

3. Stück.

Sonnabends den 16. Januar 1808.

Wunder Gottes im Schnee.

Woher kommt es wohl, daß uns die Wunder der Natur im Schnee so wenig entzücken, da doch wirklich so große, so viele Geheimnisse darinnen verborgen liegen, als in andern Naturerscheinungen? Daher, weil sie uns zu gemein sind, und wir sie keiner Aufmerksamkeit würdigen. Gleichgültig eilt der Unachtsame über den Schnee hin, in welchem der Nachdenkende und Beobachtende, und wenn er noch so viele Winter im Rücken hat, doch immer neue Geheimnisse, neue Räthsel, selbst bei den Umständen und Erscheinungen findet, von welchen er glaubt, alles zu wissen. Möge dieser Aufsatz doch für Manche ein Reiz werden, auch im weißen Gewande des Winters den Gott der Macht, Weisheit und Liebe zu erblicken.

Schon die Figur des Schnees zieht unsre Bewunderung auf sich. Man nehme ein schwarzes Tuch, oder Papier, einen schwarzen Hut oder noch besser eine schwarze Eisenplatte und

lasse die Schneeflocken darauf fallen, und wir werden lauter reguläre Sechsecke finden, die gleichsam wie die Salze anschießen *). Aber das muß doch einen Grund haben, warum alle herunterfallende Schneeflocken, wenn sie nicht durcheinander getrieben werden, diese sechseckige Figur annehmen. Zu dieser Erscheinung müssen allerdings Regeln, Gesetze und Gründe vorhanden seyn, nach welchen diese Art von Zusammensetzung gewiß und unter allen Umständen, also nicht zufällig oder von ohngefähr, erfolgt. Es geschieht in einem Winter viele Millionen Mal vor unsern Augen, und wir können es doch nicht begreifen. Wir werden auch diese Frage schwerlich auflösen, wenn wir nicht vorher die Natur des Schnees und die Gesetze seiner Bildung kennen. Es ist nichts leichter zu sagen, als: der Schnee ist gefrorenes Wasser. Aber wie frieret denn das Wasser und zwar so, daß es blendend weißer, lockerer Schnee wird, der wie Wolle fällt? Daß Wasser im Flusse ist auch Wasser, aber es frieret

*) In Grönland, Spitzbergen und den übrigen Polarländern zeigt sich der Schnee noch in ganz andern Figuren, als Rösschen, Sternchen ic. und diese Gestaltung soll sich nach der Verschiedenheit der Winde richten.